

# Johann Sebastian Bachs Stellung zu Orgelpedalregistern im 32-Fuß-Ton

M

Von Winfried Schrammek (Leipzig)

Im Jahre 1976 wurden die umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten an der 1739 von Tobias Heinrich Gottfried Trost fertiggestellten Orgel in der Schloßkirche zu Altenburg beendet.<sup>1</sup> Zu den vielen Problemen, die bei der möglichst originalgetreuen Rekonstruktion des Zustandes von 1739 zu lösen waren, gehörte die Wiedereinbringung des Registers Posaunenbaß 32' in die Disposition. Dieses Register war bei dem eingreifenden Umbau der Orgel durch Friedrich Ladegast 1882 ausgesondert worden. Von den Pfeifen gab es keine Spuren mehr. Auch jetzt, bei der Wiederherstellung der Orgel, bestanden zunächst Bedenken gegenüber Neubau und Einfügung des Posaunenbasses 32'. Diese tiefe und kraftvolle Stimme wurde von den Orgelbauern für eine nur zweimanualige Orgel mit 36 klingenden Registern als ungewöhnlich, ja als falsch proportioniert empfunden. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß der Raum der Altenburger Schloßkirche nicht sehr groß sei. Nach denkmalpflegerischen Beratungen gelang aber schließlich die Rekonstruktion auch dieses Registers.

Das hiermit angedeutete Problem – ein um zwei Oktaven tiefer stehendes klangintensives Pedalregister in einer nur mittelgroßen Orgel eines relativ kleinen Raumes – erscheint wert, etwas genauer betrachtet und bei anderen „Bach-Organen“ untersucht zu werden. Die Altenburger Orgelakten der Jahre 1735 bis 1739 ergeben dazu das folgende Bild<sup>2</sup>:

1. Der Posaunenbaß 32' war nicht im Vertrag vom 13. Juni 1735 mit dem Orgelbauer Tobias Heinrich Gottfried Trost vorgesehen.

2. Der Posaunenbaß 32' wurde zusammen mit dem Register Cornett 5fach und einem Glockenspiel von 25 Glocken vom Orgelbauer über den Vertrag geliefert; 1737 befanden sich diese Register im Einbau.

3. Am Orgelbau in der Schloßkirche zu Altenburg war Johann Sebastian Bach interessiert. Er hat die Orgel während ihrer Aufstellung wahrscheinlich wenigstens zweimal, mit Sicherheit im September 1739, besichtigt beziehungsweise gespielt. Ausführliche Berichte über Bachs Eindrücke liegen nicht vor. Im Schreiben der Rentkammer Altenburg vom 26. Oktober 1739 an den Herzog heißt es nur: „... es haben auch verschiedene andere Kenner, die solches Orgelwerck vor der Übergabe aus Curiosité besehen und bespielet, als insonderheit der Capellmeister Bach zu Leipzig und Capellmeister Scheibe demselben einen besondern Ruhm beygelegt“.<sup>3</sup> Außerdem wurde Johann Sebastian Bach von

<sup>1</sup> F. Friedrich, K. Gernhardt, W. Pitzschler, M. Weise und H. Werner, *Geschichte und Rekonstruktion der Trost-Orgel in der Konzerthalle Schloßkirche Altenburg*, Altenburg 1978 (Beiträge zur Altenburger Heimatkunde, hrsg. vom Schloß- und Spielkartenmuseum, 10.).

<sup>2</sup> W. David, *Johann Sebastian Bach's Orgeln*, Berlin 1951, S. 62 f.; U. Dähnert, *Historische Orgeln in Sachsen. Ein Orgelinventar*, Leipzig 1980, S. 19 ff.; Dok II, Nr. 453, 460.

<sup>3</sup> Dok II, Nr. 460.

Trost für die Abnahme der Orgel im Oktober 1739 vorgeschlagen. Obwohl es nicht zu einer Teilnahme Bachs kam, läßt der Vorschlag von Trost auf längeren und positiven Kontakt zwischen Trost und Bach schließen.<sup>4</sup>

Angesichts dieser Sachverhalte drängt sich die Frage auf, ob Bach gelegentlich eines Besuches in Altenburg die Erweiterung der Orgel durch die drei genannten Register angeregt haben könnte.

Berechtigung gewinnt diese Frage durch eine Analyse der Orgelerweiterung, die Bach während seiner Amtszeit als Organist in Mühlhausen, also schon während seiner frühen Schaffenszeit in Thüringen, angeregt hat. In der autograph erhaltenen „Disposition der neuen reparatur des Orgelwercks ad D: Blasii“ vom 21. Februar 1708 heißt es unter Punkt 2, 4, 5 und 6<sup>5</sup>:

2. Die 4 alten bälge so da vorhanden, müßen mit stärkerem Winde zu den neuen 32 Fuß Untersaze und denen übrigen Bass Stimmen aptiret werden.

4. Folget der 32 Fuß SubBass oder so genandter Untersatz von Holz, welcher dem ganzen Werke die beste gravität giebet. Dieser muß nun eine eigene Windlade haben.

5. Muß der Posaunen Bass mit neuen und grösern corporibus versehen, und die Mundstücke viel anders eingerichtet werden, damit solcher eine viel beßere gravität von sich geben kan.

6. Das von denen Herrn Eingefarten beehrte neue Glockenspiel ins Pedal, bestehend in 26 Glocken à 4 Fuß-thon; Welche Glocken die Herrn Eingefarten auff ihre kosten schon anschaffen werden, und der Orgelmacher solche hernachmahls gangbahr machen wird.

Es kann demnach kein Zweifel darüber bestehen, daß Bach durch Einbau eines labialen Orgelpedalregisters im 32-Fuß-Ton sowie durch Überarbeitung des lingualen Orgelpedalregisters im 16-Fuß-Ton eine Ausweitung der Baßregion nach der Tiefe und eine Verstärkung ihrer Klangintensität wünschte. Auch der Grund für dieses Bemühen wird in der „Disposition“ zweifelsfrei genannt: es geht Bach um eine „viel beßere gravität“.

Unter „Gravität“ (im Gegensatz zur „Schärfe“) ist nach Jacob Adlung Fülle und Tiefe zu verstehen. Gravität wird an der Orgel erzielt sowohl durch das Hinzuziehen von labialen Füllstimmen in der 8- und 4-Fuß-Lage (Flöten, Gedackte) zum „scharfen“ Prinzipalchor des Manuals als auch durch die Registrierung tiefer Stimmen im Pedal.

„Denn das muß im vollen Werke auch stark seyn, daß man es gegen das Manual höre. Doch sieht man da mehr auf die Gravität; zuweilen schärft man es auch. Die Gravität befördern der Contrabaß 32', Subbaß 16', Gedackt 8', Principal 32' und 16', Violon 16', Oktave 8'. Diese können alle zugleich gezogen werden, wenn eine Orgel satt Wind hat, und sonderlich etliche Bälge besonders zum Pedale gehören. Zuweilen macht man schärfende Stimmen ins Pedal, z. Ex. Oktave 4' und 2', auch wol Mixturen. . . . Die Posaune 32' und 16' sammt der Trompete können, wie auch die andern Schnarrwerke, auch dabey seyn.“<sup>6</sup>

In diesem Zusammenhang sei auf zwei Studien von Ernest Zavorský hingewiesen, in denen er die These begründet, daß Bach einen mehr dunklen, grundstimmigen Orgelklang angestrebt habe; Zavorský geht dabei unter anderem

<sup>4</sup> Dok II, Nr. 453, Kommentar II.

<sup>5</sup> Dok I, Nr. 83.

<sup>6</sup> J. Adlung, *Musica Mechanica Organoedi*, Berlin 1768, I, S. 171. – In diesem Werk, mit

von einer Betrachtung der für die Mühlhäuser Bach-Orgel anzunehmenden Mensurverhältnisse aus.<sup>7</sup>

Auffallend im Mühlhäuser Orgelbauentwurf ist ferner Bachs Forderung beziehungsweise seine Unterstützung der Forderung nach einem Glockenspiel. Das in Altenburg über den Vertrag gelieferte Glockenspiel wurde von den beiden oberen Oktaven des Untermanuals regiert (25 Töne in 4-Fuß-Lage:  $c^1-c^3$ ). In Mühlhausen war das Glockenspiel mit dem Pedal verbunden (26 Töne in 4-Fuß-Lage, bei denen es sich gemäß instrumentenkundlicher Erfahrung nur um die Töne C, D-d<sup>1</sup> gehandelt haben kann, die damit eine sichere Bestätigung des bekannten Pedalumfanges in Mühlhausen liefern).

Aber nicht nur der Vergleich der an den Orgeln in Mühlhausen und Altenburg unter den Augen Bachs vorgenommenen Arbeiten läßt Parallelen erkennen: Orgelpedalregister im 32-Fuß-Ton und ein vom Pedal her bedientes Glockenspiel (29 Töne in 2-Fuß-Lage) waren schon in der von Georg Christoph Sterzing 1707 fertiggestellten Orgel in der Georgenkirche zu Eisenach vorhanden. Hier gab es sogar zwei tiefe Pedalregister: „Großer Untersatz 32 Fuß“ und „Posaune 32 Fuß“, diese konnte von Sterzing wegen schleppender Bezahlung nur auf der Windlade vorbereitet werden, der Einbau erfolgte erst 1725 durch Johann Friedrich Wender.

Noch weitere Gegebenheiten sind bei der Eisenacher Orgel bemerkenswert: Unter den 37 Registern, die sich auf vier Manuale und Pedal verteilen, befinden sich zahlreiche labiale Stimmen im 8-, 4- und 2-Fuß-Ton sowie terzhaltige Obertonregister (allein dreimal ist das Register Sesquialtera vertreten). Charakteristisch intonierte labiale Grundstimmen sowie terzhaltige Obertonregister aber bewirken ebenfalls Fülle und Gravität.

An der Eisenacher Disposition hat wesentlich Bachs Oheim Johann Christoph Bach, ein Sohn des Bruders von Johann Sebastians Großvater, mitgewirkt:

„Uff solche weiße bekommen wir mit Gottes Hülffe ein zumahl der Disposition halber schönes Orgellwerck, daß Eisenach weit und breit, zumahl bey Orgell- und Musik-Verständigen ruhm und Ehre haben, hingegen aber an denen benachbarten Orten dergleichen so nicht zu finden seyn wird.“<sup>8</sup>

In ihrer dispositionellen Eigenart weicht die Eisenacher Orgel von Sterzing nicht nur vom älteren Orgelbau in Thüringen, sondern auch vom gleichzeitigen Orgelbau in Norddeutschland ab. Dort gibt es bei großen Orgeln zwar auch labiale und linguale Orgelpedalregister im 32-Fuß-Ton, doch sind die charak-

dessen Abfassung Adlung bereits 1726 begann, sind auch die Dispositionen der in der vorliegenden Studie erwähnten Orgeln von Altenburg, Eisenach, Jena, Halle und Naumburg enthalten. Vgl. auch die entsprechenden Hinweise Adlungs in seiner *Anleitung* . . . (s. Fußnote 13), S. 486.

<sup>7</sup> E. Zavorský, J. S. *Bachs Entwurf für den Umbau der Orgel in der Kirche Divi Blasii und das Klangideal der Zeit*, in: *Bach-Studien* 5, Leipzig 1975, S. 83 ff.; ders., *Die temperierte Stimmung, Bachs Klangideal der Orgel und die Entwicklungstendenzen der Zeit*, in: Bericht über die Wissenschaftliche Konferenz zum III. Internationalen Bach-Fest der DDR, Leipzig 1975, Leipzig 1977, S. 141 ff.

<sup>8</sup> H. Löffler, *Nachrichten über die St. Georgen-Orgel in Eisenach*, in: *Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik*, Jg. 4-5, 1926-1927.



teristisch intonierten labialen Grundstimmen in viel geringerer Zahl als in Thüringen vertreten; statt dessen wird der norddeutsche Orgelklang durch eine verhältnismäßig große Zahl von Zungenstimmen auch in der 8- und 4-Fuß-Lage geprägt. Deren heller, schnarrender Klang unterscheidet sich wesentlich vom dunklen, weichen Klang der labialen Grundstimmen in Thüringen. Außerdem weisen die gemischten Stimmen der norddeutschen Orgeln um 1700 höhere Fußtonlagen und damit größere Schärfe als die entsprechenden Register in Thüringen auf.<sup>9</sup> Fülle und Gravität im Sinne Bachs und Adlungs sind in Norddeutschland nicht zu erzielen.

Bei dieser Feststellung ist allerdings einzuräumen, daß Johann Sebastian Bach auch an norddeutschen Orgeln gespielt hat. Auf dem „in allen Stücken vorzüglichen Werke“ in der Katharinenkirche zu Hamburg hat er sich „hören lassen, konnte die Schönheit und Verschiedenheit des Klanges dieser Rohrwerke nicht genug rühmen“, wie er auch auf den ganz anders disponierten Orgeln Gottfried Silbermanns sich hat „in Gegenwart derer gesamten Hof-Musicorum und Virtuosen . . . also hören lassen, daß jedermann es höchstens admiriren müssen“.<sup>10</sup> Aus beiden Berichten ist Bachs persönliche Identifizierung mit dem jeweiligen Orgeltypus nicht zu entnehmen. Die von ihm angeregten oder geprüften Orgelbauarbeiten reden eine andere Sprache: der Eisenacher Orgelbau Johann Christoph Bachs und Georg Christoph Sterzings muß für Johann Sebastian Bach lebenslang bestimmend gewesen sein. Dabei ist zu bedenken, daß der Orgelbau in Eisenach bereits 1696 begann; Bach hatte sicher Gelegenheit, von Ohrdruf aus, wo der Orgelbauer Sterzing damals noch wohnte, den Orgelbau in Eisenach genau zu verfolgen. Ferner darf angenommen werden, daß Bach von Arnstadt her die Orgel, die bei Johann Christoph Bachs Tod schon weitgehend fertiggestellt war, auch gespielt hat. Bachs Orgelbauentwurf für Mühlhausen 1708 liefert den besten Beweis für seine gründlichen Kenntnisse der in Eisenach praktizierten Dispositions- und Intonationsweise sowie für seinen Wunsch, die hier gewonnenen Ergebnisse und Maßstäbe auf die von ihm zu spielenden oder zu prüfenden Orgeln zu übertragen.

In Arnstadt hat Bach zwar 1703 unmittelbar vor seinem Amtsantritt die von Johann Friedrich Wender in der Neuen Kirche erbaute Orgel geprüft und abgenommen, jedoch sicher nicht mehr in ihrer Disposition beeinflussen können. Wegen räumlicher Enge auf der dritten Empore direkt unterhalb des Tonnengewölbes verbot sich ohnehin die Aufstellung eines 32-Fuß-Registers. Ansonsten aber richtet sich die Disposition dieser Orgel ganz nach den neuen Prinzipien; allein im Oberwerk waren sechs Register in 8-Fuß-Lage vorhanden, die, wenigstens teilweise zum Prinzipalchor hinzugezogen, Fülle und Gravität bewirken mußten.<sup>11</sup>

Während Bachs Tätigkeit in Arnstadt war Georg Christoph Sterzing zusammen mit seinem Bruder Johann Friedrich am Orgelneubau in der Stadtkirche zu Jena beschäftigt; diesen Orgelbau führte Sterzing also zugleich mit dem

<sup>9</sup> G. Fock, *Arp Schnitger und seine Schule*, Kassel 1974.

<sup>10</sup> Adlung, a. a. O., S. 187; Dok II, Nr. 294.

<sup>11</sup> A. Niemeyer, *265 Jahre Arnstädter Bach-Orgel*, Arnstadt 1964.



großen Orgelbau in Eisenach durch. In Jena entstand eine ähnliche Orgel wie in Eisenach. Die 44 Register, verteilt auf drei Manuale und Pedal, wiesen zahlreiche charakteristisch intonierte labiale Grundstimmen auf, das obligate Pedal hatte als Grundlage: „Contrabaß, gedoppelt, 32 Fuß gedackt, und 16 Fuß offen, beyde auf einem Stocke.“<sup>12</sup> Dieses Register muß berühmt gewesen sein, wird es doch als Besonderheit auch in Adlungs „Musicalischer Gelahrtheit“ erwähnt.<sup>13</sup> Wichtig erscheint ein weiterer Hinweis Adlungs: „Dieses Werk hat Ao. 1706 Sterzing gebaut; doch hat der damalige Organist Herr Joh. Nikolaus Bach den ganzen Bau, von größten bis zum kleinsten, dirigiret.“<sup>14</sup> Wie in Eisenach Johann Christoph Bach, so war in Jena dessen Sohn Johann Nikolaus Bach (also ein Vetter zweiten Grades von Johann Sebastian Bach) der geistige Schöpfer der Orgel von Sterzing.

Auch in Lahm (Itzgrund) war ein Verwandter von Johann Sebastian Bach als ortsansässiger Organist Anreger eines Orgelbaus. Johann Lorenz Bach, ein Neffe zweiten Grades (Enkel eines Bruders von Johann Sebastian Bachs Vater, älterer Bruder des aus der Lebensgeschichte Bachs wohlbekannten Johann Elias Bach), war von 1713 bis 1717 in Weimar Schüler seines Großonkels. Die nur 29 klingende Register umfassende Orgel wurde 1736 von Heinrich Gottlieb Herbst aus Halberstadt in der verhältnismäßig kleinen Kirche zu Lahm erbaut. Die Orgel enthält einen Posaunenbaß 32'. Sollte Johann Sebastian Bach über seinen Neffen und einstigen Schüler Hinweise für die Aufnahme dieses Registers gegeben haben? Oder sollte sich Johann Lorenz Bach an die während seiner Lehrzeit bei Bach in Weimar vorgenommenen Orgelerweiterungen mit eingefügtem Orgelpedalregister im 32-Fuß-Ton erinnert haben? Allem Anschein nach war nämlich eine derartige Stimme ursprünglich für Lahm nicht vorgesehen. Anschaulich berichtet darüber Johannes G. Mehl:

„Für den Posaunenbaß 32' – im ganzen deutschen Süden damals die einzige Stimme dieser Art – fand sich am Spielschrank weder ein Registerzug noch ein Schild mit dem Namen dieser Stimme. Die Schleife war auf der Lade seit Urzeiten vernagelt. Ich habe viele Hunderte alter Orgeln in Mittel- und Nordeuropa untersucht, aber niemals eine solche Überraschung wie damals (1931) erlebt, als ich in Lahm bei der Untersuchung der Laden und des Pfeifenwerkes plötzlich auf einen Posaunenbaß 32' von riesigen Ausmaßen stieß, dessen gekröpfte Becher unter der Decke bis vor zum Spieltisch reichten und rund 70 cm Durchmesser aufwiesen. Bei der Restaurierung ergab sich nun, daß dieses Register noch nie geklungen haben konnte; dazu waren die Windkanzellen zu klein, die Zungen zu plump und die Bechermensuren zu weit. Der Orgelbauer hatte sich mit diesem Monstrum von Posaune 32' offenbar übernommen gehabt. Er wollte diese Riesenpfeifen wohl aber nicht mehr herausnehmen – das wäre zu auffällig gewesen; so baute er keinen Registerzug für sie ein.“<sup>15</sup>

Durch neue Zungen und eine Becherverkürzung auf zwei Drittel ihrer originalen Länge sowie durch einen neuen Registerzug wurde die Posaune bei der Restaurierung der Orgel 1935 erstmals spielbar gemacht.

<sup>12</sup> Adlung, a. a. O., S. 245.

<sup>13</sup> J. Adlung, *Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit*, Erfurt 1758, S. 379.

<sup>14</sup> J. Adlung, *Musica Mechanica Organoedi*, I, S. 245.

<sup>15</sup> J. G. Mehl, *Die Barockorgel in Lahm (Itzgrund) im Zusammenhang des nord- und süddeutschen Orgelbaus ihrer Zeit und die Probleme ihrer Restaurierung*, in: Bericht über



Im Bericht über den Orgelbau in Lahm war bereits beiläufig von Weimar die Rede. Die Orgelerweiterungen, die während Johann Sebastian Bachs Organistenzeit in Weimar durchgeführt wurden, verdienen jedoch eine besonders eingehende Betrachtung, handelt es sich doch hier nicht nur um den zusätzlichen Einbau eines Orgelpedalregisters im 32-Fuß-Ton, sondern auch um ein zusätzlich eingebautes Glockenspiel.

Als Bach im Juli 1708 nach Weimar übersiedelte, war die 1658 von Ludwig Compenius erbaute Orgel in der Schloßkapelle soeben durch Johann Conrad Weishaupt umgebaut und erweitert worden, und zwar erstmals in ihrer Geschichte. Sollte Bach diese Überholung und Vergrößerung bei früheren Besuchen in Weimar gewünscht haben? Über den Umbau durch Weishaupt, geschehen 1707/08, ist allerdings nur bekannt, daß er 280 Gulden gekostet hat und daß 1707 ein „neuer Subbaß . . . über das Gedinge anoch gefertigt werden mußte“.<sup>16</sup> Außerdem wurde ein neuer Blasebalg erstellt, was ebenfalls als Zeichen für eine Erweiterung der Orgel gewertet werden kann. Während Bachs Tätigkeit als Hoforganist wurden von 1712 bis 1714 im Zusammenhang mit einer Renovierung und Umgestaltung der Schloßkapelle erneut Veränderungen an der Orgel vorgenommen, diesmal jedoch durch den aus Mühlhausen nach Weimar gezogenen Orgelbauer Heinrich Nikolaus Trebs. Auch über diese Arbeiten ist nur bekannt, daß Trebs für „die Reparatur der ganzen Orgel und Fertigung verschiedener neuer Register“ 200 Gulden erhalten hat.<sup>17</sup> Bereits 1712, unabhängig von diesen Erweiterungen, waren 29 Glocken für ein Glockenspiel erworben worden. (Diese Zahl erinnert an die Eisenacher Orgel von Sterzing und läßt damit Rückschlüsse auf den Pedalumfang zu, der wie bei Sterzing C–e<sup>1</sup> mit allen Halbtönen gelautet haben dürfte. Aber auch ein Umfang C, D–f<sup>1</sup> erscheint denkbar, zumal die alte Compenius-Orgel kein Cis besaß. Die Zahl 29 läßt sich jedenfalls nicht sinnvoll auf die Manual-Tastatur beziehen.) Obwohl 1719/20, also nach Bachs Weggang aus Weimar, nochmals für 200 Gulden von Trebs eine „Reparierung des Orgelwerks und Einsetzung einiger neuer Stimmen“ durchgeführt wurde, bleibt auffallend, daß 1707 ein Subbaß und 1712 ein Glockenspiel jeweils über den Vertrag in eine Orgel eingebaut wurden, die bei Compenius auf drei Manualen und Pedal nur 26 Register ohne ein 32-Fuß-Register umfaßt hatte.<sup>18</sup> Bei dieser Orgel handelte es sich um ein klangprächtiges und farbenreiches Werk, das auch sechs Zungenstimmen besaß. Wenn man über Bachs Orgel in seiner Weimarer Meisterzeit Klarheit gewinnen will, sollte man viel mehr von diesem Werk ausgehen als von der Disposition, die, nachdem sie dreimal verändert worden war, 1737 in Wettes „Historischen Nachrichten von der berühmten Residentz-Stadt Weimar“ veröffentlicht wurde.<sup>19</sup> Dieser Gesichtspunkt wird durch Bachs

den Internationalen Musikwissenschaftlichen Kongreß Bamberg 1953, Kassel 1954, S. 78 ff.

<sup>16</sup> R. Jauernig, *Johann Sebastian Bach in Weimar*, in: *Johann Sebastian Bach in Thüringen*, Weimar 1950, S. 49 ff., Zitate S. 73 und 53.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 74.

<sup>18</sup> Th. Schneider, *Die Orgelbauerfamilie Compenius*, AfMf 2, 1937, S. 8 ff., Disposition S. 73 f.

<sup>19</sup> G. A. Wette, *Historische Nachrichten von der berühmten Residentz-Stadt Weimar*, Bd. 1, Weimar 1737, S. 176.

eigene Manual- und Registereintragungen in seiner autographen Orgelfassung (BWV 596) des Concerto grosso op. 3 Nr. 11 von Antonio Vivaldi gestützt; denn die Eintragungen stimmen genau mit den Möglichkeiten der Compenius-Orgel zusätzlich eines Subbaß 32' überein. Ab Takt 21 schreibt Bach für das Pedal „SubB: 32f.“ vor.<sup>20</sup> Es muß geschlossen werden, daß es sich hierbei um den 1707 zusätzlich gelieferten „Subbaß“ gehandelt hat oder daß dieses Register zu den „verschiedenen neuen Registern“ gehörte, die Trebs 1712/14, dann ganz sicher auf Veranlassung Bachs, eingebaut hat. Erstmals innerhalb einer Dispositionsaufzeichnung erwähnt ist der „Untersatz 32“ in der Wiedergabe der Disposition im genannten Werk von Wette 1737; hier findet sich auch der Zusatz, daß die Orgel unvergleichlich schön klinge und daß besonders die Tonfülle des Pedals zu rühmen sei.

Abschließend soll noch auf einige von Bach begutachtete Orgeln hingewiesen werden, die ebenfalls Orgelpedalregister im 32-Fuß-Ton besessen haben.

In dem von Bach mitunterzeichneten Gutachten vom 1. Mai 1716 über die von Christoph Cuncius erbaute Orgel in der Liebfrauenkirche zu Halle fällt auf, „daß an statt des specificirten metallenen 16füßigen Gemshorn Basses ein hölzerner 32füßiger Untersatz oder SubBass geliefert worden“.<sup>21</sup> Auch dieses Orgelpedalregister im 32-Fuß-Ton ist also über den Vertrag der Orgel hinzugefügt worden, und zwar ungeachtet dessen, daß die Orgel bereits einen Posaunenbaß 32' besaß. Sollte Bach hierfür die Anregung gegeben haben, als er 1713 in Halle wegen der Übernahme des Organistenamtes an der Liebfrauenkirche Verhandlungen führte?

Das Vorhandensein eines Pedalregisters im 32-Fuß-Ton in der von Bach und Hildebrandt dispositionell entworfenen und von Bach und Silbermann am 27. September 1746 abgenommenen Orgel von Zacharias Hildebrandt in der Wenzelskirche zu Naumburg verwundert nicht; dieses Register gehört hier wie beim Entwurf Hildebrandts für eine Orgel in Kopenhagen aus dem Jahre 1738 zum vielgestaltigen und klangprächtigen Dispositionsaufbau, der Bachs Wunsch nach „einer recht grossen und recht schönen Orgel“ zweifellos erfüllte.<sup>22</sup>

Aufmerksamkeit verdient jedoch das labiale Pedalregister im 32-Fuß-Ton in der 1749 fertiggestellten, nur 31 Stimmen besitzenden Orgel von Hildebrandt zu Hettstett.<sup>23</sup> Nach Abschluß seiner Arbeit in Naumburg lebte Hildebrandt in Leipzig. Von hier aus führte er den Orgelbau in Hettstett durch. In Leipzig aber stand er in gutem Kontakt zu Johann Sebastian Bach, zumal er die von Bach gebrauchten Tasteninstrumente in Pflege hatte.

Am 21. September 1732 traf Bach in Kassel zur Abnahme der vom Mühlhäuser Orgelbauer Nikolaus Becker überholten Orgel der Martinskirche ein. Das zusammen mit dem dortigen Stadtorganisten Carl Möller verfaßte Gutachten ist nicht erhalten. Es muß jedoch Mängel in der Windzuführung dargelegt haben; denn mindestens bis 1734 sind noch Arbeiten des Orgelbauers

<sup>20</sup> NBA IV/8 Krit. Bericht, S. 23.

<sup>21</sup> Dok I, Nr. 85.

<sup>22</sup> U. Dähnert, *Der Orgel- und Instrumentenbauer Zacharias Hildebrandt*, Leipzig 1962, S. 93 ff., S. 81 ff.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 116 ff.

an den Blasebälgen nachweisbar. Der Windmangel könnte durch die beiden Pedalregister im 32-Fuß-Ton verursacht worden sein. Eines von ihnen, der Posaunenbaß 32', wurde erst 1731, also kurz vor der Fertigstellung der Orgel, über den Vertrag eingebaut. Sollte hierbei wiederum eine Beratung durch Bach stattgefunden haben? Da es offensichtlich nicht gelang, die tiefen Pedalregister vollgültig spielbar zu machen, wurde 1801 der Prinzipalbaß 32' stillgelegt und 1869 der Posaunenbaß 32' entfernt.<sup>24</sup>

Aus den angeführten Hinweisen auf Johann Sebastian Bachs Forderung, einer Orgel „die beste gravität“ zu verleihen, aus den dargelegten Erwägungen um Bachs Eintreten für Orgelpedalregister im 32-Fuß-Ton ergeben sich die folgenden aufführungspraktischen, instrumentenkundlichen und denkmalpflegerischen Konsequenzen:

1. Beim Spiel besonders der großen Orgelwerke Bachs („pro organo pleno“) ist der Prinzipalchor der Manuale mit Füllstimmen (Flöten, Gedackte) zu bereichern und das Pedal mit tiefen und starkklingenden Baßstimmen, ausgehend von Registern im 32-Fuß-Ton, einzurichten.
2. Beim Bau neuer Orgeln, die vornehmlich der Wiedergabe der Orgelwerke Bachs dienen sollen, ist weniger auf die Konstruktion sehr hochliegender spitzer und „scharfer“ Aliquote als vielmehr auf das Vorhandensein einer genügend großen Anzahl charakteristisch intonierter Labialstimmen in 8-, 4- und 2-Fuß-Lage zu achten. Das Pedal muß von der 32-Fuß-Lage aus disponiert werden.
3. Die 1735 bis 1739 von Trost erbaute und von Bach gerühmte Orgel in der Schloßkirche zu Altenburg besitzt in den Manualen neben dem Prinzipalchor ein reiches Angebot von Flötenstimmen unterschiedlichen Charakters sowie terzhaltige Obertonregister; im Pedal verfügt sie neben vier 16-Fuß- und zwei 8-Fuß-Registern sowie neben drei originalen Transmissionen von 16- und 8-Fuß-Registern über einen „Posaunenbaß“ im 32-Fuß-Ton. Mit vollem Recht darf diese Orgel als eine „Bach-Orgel“ bezeichnet werden. Ihre 1974 bis 1976 vom VEB Eule Orgelbau, Bautzen, durchgeführte originalgetreue Rekonstruktion, die den Ausgangspunkt für die vorstehenden Überlegungen bildete, war eine denkmalpflegerische Tat von vorbildhafter Bedeutung.

<sup>24</sup> F. Carspecken, *Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln*, Kassel 1968, S. 53 ff.